

Lautenthal 1935



Es war ein sonniger Samstagnachmittag, als Alfred mit dem Zug in Lautenthal ankam. Als er mit Koffer und Rucksack bepackt an der Badeanstalt vorbeiging, hätte er Lust gehabt, auch ins Wasser zu springen. Aber mit seinem Gepäck war das schlecht möglich. Also ging er weiter durch den Ort bis zur Hahnenkleer Straße. Da vorne, das musste die Bäckerei Pfannenschmidt sein. Auf den Treppenstufen saßen zwei junge Mädchen. Und eine, das war unverkennbar die Älteste, stand in der Tür. Je näher er kam, desto mehr glotzten sie ihn an. Jetzt fingen sie auch noch an zu lachen. Bestimmt rissen sie blöde Witze über ihn.

»Hallo, bin ich hier richtig bei Pfannenschmidt?«

Statt einer Antwort fingen die drei wieder an zu kichern. Und die Mittlere, ein unglaublich schönes Mädchen mit langem, dunklem Haar, zeigte auf das Namensschild neben dem kleinen Schaufenster: Bäckerei – Konditorei – Pfannenschmidt.

»Lacht ihr über mich?«

Noch mehr Gelächter. Schließlich erbarmte sich die Älteste, eine eher unscheinbare, dünne Person, zu antworten: »Du musst der Alfred sein. Ich bin Clarissa, zwanzig Jahre jung. Das ist Sophie, achtzehn Jahre jung. Und die Kleine heißt Hermine und ist sechzehn. Jetzt komm erst mal rein mit deinem Gepäck. Du bist ja ganz rot im Gesicht. Sind da Backsteine in deinem Koffer?«

Er betrat das Haus, gefolgt von den drei Grazien. In der großen Küche saßen Meister Pfannenschmidt und seine Frau am Tisch und tranken Kaffee. Die Arbeit war offenbar getan, und jetzt erholten sich die beiden, die schon seit halb vier in der Nacht auf den Beinen waren. Heinz Pfannenschmidt stand auf und begrüßte seinen neuen Gesellen: »Schön, dass du

heute schon kommst. Dann hast du noch zwei Ruhetage zum Eingewöhnen.«

Dann schüttelte er der Dame des Hauses die Hand. Frau Pfannenschmidt war eine Frau von Anfang vierzig, etwas dick, aber mit einem sympathischen Lächeln. Ihr Mann war gut und gern zehn Jahre älter als sie. Alfred musste sich dazusetzen und Kaffee trinken. Dazu gab es den nicht verkauften Kuchen, wie wohl in jeder Bäckerfamilie üblich. Natürlich rückten die drei neugierigen Mädchen ihm auch auf die Pelle. Jedes Wort, das er sagte, wurde begierig von ihnen aufgenommen. Endlich erbot sich Frau Pfannenschmidt, Alfred sein kleines Kämmerchen unterm Dach zu zeigen. Die drei Mädchen gingen währenddessen wieder nach draußen.

»Ist das nicht ein süßer Kerl?«, meinte Sophie zu ihren Schwestern. »So groß und schlank. Und das schöne, dunkle Haar.«

Hermine musste mit ihrer frechen Klappe noch einen draufsetzen und gab von sich: »Und der knackige Arsch!«

»Hermine, beherrsche dich. Wenn das jemand hört.«

Das war Clarissa, die Älteste, die im Gegensatz zu ihren Schwestern eher ernst und vernünftig wirkte. Es kam selten vor, dass sie sich von der ungezwungenen Lockerheit der beiden Jüngeren mitreißen ließ.

»Heute wird der Badeofen angemacht. Wenn Alfred in die Wanne geht, können wir ja durchs Schlüsselloch gucken«, flüsterte Sophie.

»Also, jetzt hört mal auf.« Clarissa wurde ernst.

»Hast du etwa keine Lust, dir mal einen hübschen, jungen Mann anzusehen?«

»Darum geht es nicht. Man muss wissen, was sich gehört und was sich nicht gehört. Wenn du verheiratet bist, dann kannst du dir deinen Mann ansehen.«

»Mein Gott, wenn man ab und zu mal ein Glas Milch trinken will, kauft man sich doch nicht gleich eine Kuh!«

Hermine und Sophie brachen in schallendes Gelächter aus,

während die große Schwester immer ärgerlicher wurde. Schließlich kam der Vater heraus und meinte: »Warum hat der Herr mich nur mit diesem albernen Haufen Weiber gestraft?«

Daraufhin mussten die beiden jüngsten Mädchen noch mehr lachen und Clarissa ging verärgert ins Haus.

* * *

Zuhause musste Alfred sich ein Zimmer mit seinen beiden Brüdern teilen. Das Kämmerchen bei den Pfannenschmidts war zwar klein, aber zum ersten Mal hatte er einen Platz ganz für sich allein. Aus dem Fenster konnte er über die Dächer Lautenthals auf die bewaldeten Berge schauen.

Beim Abendessen sagte Frau Pfannenschmidt: »Du kannst dann gleich als nächster in die Badewanne gehen.«

Alfred bekam einen roten Kopf. Sophie und Hermine grinsten, während Clarissa betont ernst schaute.

»Und wer soll ihm den Rücken waschen?«, fragte Hermine scheinheilig.

Ihr Vater versetzte dem Mädchen einen leichten Klaps auf den Hinterkopf, während Clarissa ihre Schwester maßregelte: »Dein Benehmen ist unmöglich. Merkst du nicht, wie peinlich Alfred dein Gerede ist?«

Als Alfred dann im Badezimmer war, schlichen sich Sophie und Hermine vor die Tür und schauten tatsächlich durchs Schlüsselloch. Sophie juchzte mit unterdrückter Lautstärke, während Hermine flüsterte: »Lass mich auch mal.«

Dann kam Clarissa und packte Sophie im Genick. Zankend verließen die drei den Flur. Als die beiden Jüngeren alleine waren, fragte Hermine: »Was hast du gesehen?«

Lächelnd gab Sophie zurück: »Alles.«

»Du blöde Kuh, und ich habe gar nichts gesehen. Warum musste Clarissa auch wieder angeschissen kommen? Die ist so doof. Die sollte lieber ins Kloster gehen. Sie hat ja sowieso kein Interesse an Männern.«

Die Arbeit in der Bäckerei Pfannenschmidt war genauso, wie er es von zuhause kannte. Nur war hier alles eine Nummer kleiner. Im Betrieb in Clausthal arbeiteten neben dem Meister drei Gesellen und seine jüngste Schwester als Hilfe. Und hier nur zwei, nämlich er und Clarissa, die für den Kuchen zuständig war. Die Mutter schmiss den Laden, wobei ihr die beiden jüngeren Mädchen zur Hand gingen, die auch für die Auslieferung zuständig waren. Sie fuhren früh am Morgen mit ihren Fahrrädern herum, um Kurhäuser und Pensionen zu beliefern. Im Winter zogen sie mit Schlitten los, um den Leuten die Brötchen zu bringen. Der Meister war mit seiner Arbeit zufrieden. Alfred war fix und sorgfältig. Und es machte ihm Spaß, nicht mehr im Umfeld seiner älteren Brüder zu arbeiten, die ihm immer die blödesten Arbeiten überließen wie Kuchenbleche schrubben. Hier war er nach dem Meister die Nummer Zwei, wenn man einmal davon absah, dass Clarissa, die hervorragenden Kuchen machte, ihm gleichgestellt war.

Die erste Woche verlief gut, aber nachmittags, wenn die Arbeit getan war, langweilte er sich. Er hatte keine Freunde hier. Dafür scharwenzelten die beiden jüngeren Mädchen ständig um ihn herum. Er ging mit ihnen spazieren. Die umliegenden Berge waren wunderschön. Oder er ging mit ihnen durch den Ort und irgendwo setzte man sich, um eine Brause zu trinken. Auffällig war, dass die beiden ständig versuchten, ihn anzufassen. Die eine hielt seine Hand, die andere tatschte ihm aufs Bein. Sophie hatte es sogar gewagt, ihm auf den Hintern zu hauen. Und sie machte ihm auch schöne Augen. Alfred blieb davon nicht unberührt. Die Botschaften kamen an. Er war ja weder blöd noch aus Stein. Manchmal hatte er schon ein ziemlich eindeutiges Gefühl in der Bauchgegend oder anderswo. Besonders, wenn er mit Sophie allein war, was allerdings selten vorkam. Entweder die Kleine hängt

sich an sie wie eine Klette oder Clarissa erschien plötzlich und gebärdete sich als Anstandsdame.

Im Grunde mochte er auch Clarissa. Allerdings war sie für ihre zwanzig Jahre unglaublich reif und ernst, erwachsen eben. In der Backstube kam er hervorragend mit ihr zurecht. Sie tauschten Tipps aus, und er musste ihr von zuhause erzählen. Aber sie hatte offenbar kein Interesse an ihm als Mann. Er wollte jedoch, dass er endlich mal einem Mädchen wirklich nahe kam. Er hatte keine Lust, als Jungfrau zu sterben. Die Annäherungsversuche von Sophie waren ihm daher mehr als Recht. Aber Clarissa würde das nie tun. Und er würde es nicht wagen, Clarissa in dieser Hinsicht zu behelligen. Wahrscheinlich würde sie ihm eine knallen oder mit ihrer scharfen Zunge abwehren. Wenn endlich etwas laufen sollte, dann musste er Sophie für sich allein haben, ohne eine der Schwestern.

Die Gelegenheit ergab sich, als Clarissa mit Hermine am Samstagnachmittag in die Badeanstalt ging. Sophie behauptete, keine Lust zum Schwimmen zu haben. Und Alfred meinte, er würde lieber in den Wald gehen. Die Eltern hatten etwas anderes vor. Also gingen Sophie und Alfred Richtung Hahnenklee. Es war heiß. Sophie sagte, dass sie eigentlich gar keine Lust habe, den ganzen Weg bergauf bis nach Hahnenklee zu latschen. Also bogen sie in den Wald ab und erreichten nach einem ziemlich langen Marsch schließlich den Grumbacher Teich. Das Wasser, in dem sich die Fichten spiegelten, glitzerte einladend. Kein Mensch war dort. Die Leute waren anscheinend alle in der Badeanstalt. Der Weg in dieses kleine Paradies war den meisten wohl zu weit bei der Hitze.

Alfred sagte: »Es ist zu blöd, dass wir keine Badesachen mitgenommen haben.«

Sophie sah ihn lächelnd an und erwiderte: »Wozu? Hier ist doch keiner. Wir ziehen uns einfach ganz aus und schwimmen.«

»Aber das geht doch nicht.«

»Doch, natürlich. Es sieht uns doch keiner.«

»Du siehst mich.«

»Na und? Dafür siehst du mich auch.«

Jetzt schmiegte sich Sophie an ihn und flüsterte:

»Na los. Willst du mich denn nicht sehen?«

Dann ging alles wie von selbst. Sie zogen sich aus und rann-ten ins Wasser. Völlig ausgelassen schwammen und plantsch-ten sie im Teich. Alfred hatte sich noch nie so frei gefühlt. Er glaubte zu träumen. Er war zusammen mit einem unglaublich hübschen, nackten Mädchen im Wasser. Er selbst wäre viel zu unbeholfen gewesen, sie dazu zu animieren. Aber die Initiative ging von ihr aus. Sie wollte ihn haben. Und als sie nach einem ausgiebigen Bad aus dem Wasser herauskamen, wollte sie noch mehr. Er konnte gar nicht anders, als ihr alles zu geben, sich ihr hinzugeben. Er hatte von seinen älteren Brüdern mal gehört, dass man „aufpassen“ müsse. Aber als diese Weisheit ihm in den Kopf kam, war es bereits zu spät. Sophie schien das gar nicht zu stören. Sie hatte ihr Ziel erreicht. Als Alfred sie frag-te, ob sie denn gar keine Angst hätte, schwanger zu werden, meinte sie nur: »Na und? Ich bin doch alt genug. Zwei meiner früheren Klassenkameradinnen sind schon verheiratet und ha-ben ein Kind.«

Sie gingen recht schweigsam nach Hause, schauten sich aber immer wieder an wie zwei Menschen, die ein einzigartiges Geheimnis miteinander teilen.

In den nächsten Tagen war Sophie wie verwandelt. Von morgens bis abends trug sie ein bezauberndes Lächeln vor sich her. Ihre Mutter sah sie ganz verdattert an und fragte schließ-lich: »Stimmt irgendwas nicht, Sophie?«

»Warum? Es geht mir gut.«

Auch ihre Schwestern nahmen die Veränderung wahr. Clarissa dachte sich ihren Teil. Aber Hermine bedrängte ihre Schwester schließlich, endlich zu sagen, was los war. Irgend-wann musste Sophie ihr Glück einfach mit jemandem teilen, und sie erstattete der Kleinen kurz Bericht.

»Du blöde Schlampe! Ich war zuerst in Alfred verliebt. Und du nimmst ihn dir einfach.«

»Ach, Schwesterchen, du bist dafür noch viel zu jung.«

Als sich Hermine wieder beruhigt hatte, nötigte sie ihre Schwester, ihr alles haarklein zu erzählen. Wie es war, was genau sie getan hatten und so weiter. Andernfalls würde sie bei den Eltern petzen. Das hätte sie zwar nie getan. Aber insgeheim freute sich Sophie sogar, ihrer kleinen Schwester zu berichten.

Wer einmal an dem Honigtopf genascht hat, kann nicht mehr aufhören. So erging es Sophie. Und in noch stärkerem Maße ging es natürlich auch Alfred so. Wenn die beiden sich unbeobachtet fühlten, gab es schnell einen Austausch von Zärtlichkeiten. Mal küssten sie sich, während er über ihre Brüste streichelte. Mal fasste sie ihm ungeniert an die Hose. Aber sie wollten natürlich mehr. Nur, in einem Haus mit sechs Personen war das nicht so einfach. Eines Nachts, als Alfred längst schlief, öffnete sich ganz leise seine Zimmertür, und kurz danach kuschelte sich Sophie an ihn. Als Alfred merkte, was passierte, konnte er es kaum fassen.

Das wiederholte sich mehrmals. Eines Nachts, als Alfred tief und fest schlief, geschah es wieder. Aber vor lauter Müdigkeit bekam er nicht viel mit. Er tat das Übliche und wunderte sich, dass heute irgendetwas anders war. Mit schläfriger Stimme sagte er: »Nanu, was zierst du dich denn heute so. Du liegst steif rum wie ein Brett.«

Als er gegen halb vier aufstand, war er natürlich wieder allein im Bett. Irgendwie war ihm merkwürdig zumute. Er konnte sich keinen Reim darauf machen. Sophie war wie immer. Clarissa ging schweigsam ihrer Arbeit nach. Hermine machte sich um sechs Uhr an die Auslieferung. Alles war so wie an jedem Arbeitstag.

Nach der Arbeit legte sich Alfred entgegen seiner sonstigen Gewohnheit aufs Bett und schlief ein. Seine staubige Arbeitskleidung hatte er natürlich abgelegt. Er wurde wach, als

Hermine sich neben ihn legte. Völlig verblüfft stellte er fest, dass sie nackt war und rief viel zu laut:

»Hermine, um Gottes willen!«

In dem Moment öffnete sich die Tür und herein kam Heinzi Pfannenschmidt. Er sagte kein Wort, schaute Hermine mit einem apokalyptischen Blick ins Gesicht und wies mit seiner Hand zur Tür. Als sie eiligst das Zimmer verlassen hatte, sagte Alfred ganz verdattert: »Ich hatte keine Ahnung. Ich bin aufgewacht, und da lag auf einmal Hermine neben mir.«

Mit sehr ernster Stimme entgegnete der Meister: »Das hätte ich nicht von dir gedacht, dass du dich ausgerechnet an die Kleine ranmachst. Clarissa, das wäre in Ordnung gewesen. Meinetwegen auch Sophie. Aber Hermine. Nein! Du verlässt heute noch mein Haus!«

* * *

Wieder in der elterlichen Bäckerei gelandet, machten sich seine Brüder über ihn lustig. Es gab Sprüche über Sprüche. *Nasche nicht an des Bäckers jüngstem Töchterlein. War sie besser als Selbstbefriedigung? Hättest du es doch lieber mit einem Brot getrieben* und so weiter und so fort. In seiner Wut schmiss Alfred mehrfach irgendwelche Töpfe nach seinen Brüdern. Nach ein paar Monaten war das Thema erledigt. Aber Alfred ärgerte sich noch immer, dass diese kleine Mistbiene namens Hermine sich an ihn herangemacht hatte. Es hätte alles so schön sein können. Sophie wäre die Richtige gewesen. Und irgendwann hätten sie es auch den Pfannenschmidt-Eltern sagen können.

Alfreds Vater war besonders missmutig, dass sein Jüngster nun wieder zuhause war. Er hätte ihn ohrfeigen können. Warum hatte der Bengel sich nicht eine der älteren Töchter ausgesucht? Jetzt konnte er von vorn anfangen.

An einem Sonntagvormittag im Oktober stand dann Heinzi Pfannenschmidt vor der Tür. Eine der Töchter hatte

geöffnet und ihn in die Küche gelassen, wo die Frau des Hauses gerade mit Kochen beschäftigt war. Alfreds Vater saß am Küchentisch und las die Zeitungen der vergangenen Woche. Als Pfannenschmidt eintrat, machte er ein Gesicht wie ein Mitglied der Inquisition. Nach einem kurzen Gespräch zwischen ihm und dem Ehepaar Sauerbrey wurde Alfred hereingerufen. Statt einer Begrüßung schoss es aus Herrn Pfannenschmidt heraus: »So, jetzt haben wir den Salat, du dummer Bengel! Du hast sie geschwängert. Und jetzt kommst du sofort mit und wirst dich deiner Verantwortung stellen!«

Alfreds Mutter schaute etwas ängstlich drein, und der Vater sagte beschwichtigend: »Das ist nun mal die Natur. Nun mach nicht so einen Wind, Heinzi. Es sind schon unzählige andere Jungfrauen geschwängert worden. Dann heiraten die beiden eben und alles hat seine Ordnung.«

»Das ist ja wohl das Mindeste, was ich verlangen kann«, entgegnete Pfannenschmidt. »Ich will doch kein uneheliches Kind in der Familie.«

Schließlich wurde die Stimmung etwas besser und Alfreds Vater holte die Schnapsflasche, um die Angelegenheit zu besiegeln. Dann musste Alfred seinen Koffer packen und seinen künftigen Schwiegervater zum Bahnhof begleiten. Eigentlich war er recht frohen Mutes. Jedenfalls, bis die beiden auf dem Bahnsteig standen und er Heinzi Pfannenschmidt fragte: »Und wie geht es Sophie? Sieht man schon was?«

Urplötzlich nahm das Gesicht von Bäckermeister Pfannenschmidt den Ausdruck eines gemeingefährlichen Mörders an. Er ging Alfred an den Kragen und brüllte:

»Was ist los? Hast du mit Sophie etwa auch...? Hermine ist schwanger.«

»Aber ich habe doch gar nicht mit Hermine... Es war Sophie, mit der ich es gemacht habe.«

Heinzi fing an, schwer zu atmen. Er war am Ende seiner Kräfte. Schließlich knallte er Alfred eine. Völlig ohne Vorwarnung. Die Leute schauten interessiert zu, was da vor sich ging.

»Ich werde verrückt! Hast du es tatsächlich mit beiden getrieben, du verkommener Kerl? Lass uns erst mal nach Hause kommen.«

Für Alfred wurde es die längste Zugfahrt seines Lebens. Die fünfzehn Kilometer zogen sich wie der Weg nach Kanossa. Und die beiden Männer sprachen während der Fahrt kein Wort. Auch nicht auf dem Weg vom Lautenthaler Bahnhof zur Bäckerei Pfannenschmidt. Zuhause angekommen, brüllte Heinzi schließlich: »Alles in die Küche!«

Innerhalb von Sekunden befanden sich seine Frau und die drei Töchter am großen Esstisch. Alfred hatte das Pech, neben seinem Schwiegervater in spe zu sitzen. Alle starrten abwechselnd den Vater und Alfred an. Dann legte Heinzi los. Er sah Sophie, die ihm gegenüber saß, scharf an und fragte: »Hast du es mit diesem Kerl hier getrieben?« Während er dies sagte, packte er Alfred ins Genick und schüttelte ihn hin und her.

Die Tochter antwortete ganz leise: »Ja.«

»Ich kann dich nicht verstehen. Wie war deine Antwort?«

»Ja, ich liebe ihn und wir haben es getan.«

»Ach, du liebst ihn? Und weil er dich liebt und weil er Hermine auch noch liebt, hat er es gleich noch mit deiner Schwester getan.«

Nun sah er Alfred an und fragte: »Gibt es hier vielleicht noch andere, mit denen du es getrieben hast?«

Frau Pfannenschmidt protestierte jetzt: »Also, Heinzi! Jetzt ist mal Schluss!«

»Es ist noch lange nicht Schluss. Ich will jetzt erst mal von Hermine wissen, wie sie schwanger sein kann, wenn Alfred behauptet, er hätte es gar nicht mit ihr getrieben.«

Alle Augen richteten sich nun auf die jüngste Tochter, die leicht verschämt antwortete: »Er wusste ja gar nicht, dass er es mit mir gemacht hat. Ich habe mich nachts in sein Bett geschlichen und er hat geglaubt, es sei Sophie.«

Nun stand Heinzi der Mund offen als hätte er die Maulsperre. Dann brüllte er: »Sei bloß froh, dass du schwanger bist,

sonst würdest du jetzt die Tracht Prügel deines Lebens beziehen. Du schleichst dich nachts in das Bett dieses Kerls und stielst ihm seinen Samen? Was habe ich da bloß für eine Brut großgezogen? Wohne ich hier eigentlich im Puff?»

»Aber ich liebe ihn doch«, gab Hermine heulend von sich. Heinzl atmete erst mal kräftig durch und sagte dann:

»Gut, er muss dich ja nun heiraten. Dann kannst du ihn lieben bis zum Umfallen.«

Ein kleines Lächeln huschte über Hermines Gesicht. Dann meldete sich Sophie zu Wort: »Du kleine Schlampe! *Ich* liebe Alfred. Und wir haben es mehr als einmal getan. Schon lange, bevor du dich in sein Bett geschlichen hast, du Samenräuberin! Du wirst ihn ganz bestimmt nicht heiraten. Ich hatte ihn zuerst. Und außerdem bin ich auch schwanger.«

Jetzt war die Bombe geplatzt.

Clarissa konnte es nicht mehr aushalten. Sie stand auf und schrie: »Ihr seid nicht meine Schwestern! Ihr seid Huren! Schiebt euren Arsch diesem Bengel entgegen wie rollige Katzen. Ich halte es hier keinen Tag länger aus.«

Dann verschwand sie aus der Küche.

Heinzl versuchte, die Situation zu erfassen. Unter Zuhilfenahme seiner Finger, die er immer wieder mühselig abzählte, sagte er nun ganz ruhig: »Also, Alfred treibt es mit Sophie. Und die wird schwanger. Hermine treibt es mit Alfred. Und der ist so dämlich, dass er gar nicht merkt, wie er sie schwängert. Genau auf so einen Schwiegersohn habe ich gewartet. Wahrscheinlich kriege ich total verblödete Enkelkinder. Dann gehen wir doch morgen zum Pastor und sagen, dass Alfred meine beiden Töchter heiraten will. Die Kinder brauchen schließlich einen Vater. Mutter näht euch schöne Hochzeitskleider. Und dann spaziert Alfred, an jeder Seite eine meiner Töchter, in die Kirche.«

Als er begriffen hatte, was er da von sich gab, folgte der Schock. Heinzl schlug mit aller Kraft mit beiden Händen auf den Tisch und schrie: »Ihr seid das Allerletzte! Wollt ihr mich fertigmachen? Mich ruinieren?«

Im nächsten Moment fing Alfred sich unversehens eine Ohrfeige ein. Dann merkte Heinzl, dass ihm die Hände schmerzten. Er hatte den Tisch zu stark malträtirt. Wahrscheinlich würde er ein paar Tage nicht arbeiten können. Aber dafür war ja jetzt Alfred da.

Es trat für einen Moment Stille ein. Jeder war sich der unglaublichen Situation bewusst. Dann ergriff Frau Pfannenschmidt das Wort: »Diese Schande überleben wir nicht. Zwei Töchter, die sich von demselben Mann schwängern lassen. Es gibt nur eine Lösung. Alfred heiratet Sophie. Und Sophie kriegt Zwillinge.«

Alle starrten die Frau des Hauses an.